

# Die Klosterkirche in der Magerau bei Freiburg

Autor(en): **Zemp, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =  
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **8 (1906)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-158245>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die Klosterkirche in der Magerau bei Freiburg.

Von *Josef Zemp*.

Die Magerau ist einer von den stillen Winkeln, die man in der aparten Freiburger Landschaft vielfach trifft. Tief zwischen steilen Felsen windet sich die Saane und zwängt sich schmaler Wiesengrund. Wo der Fluß einen Bogen schlägt, weitet sich die Au zur feuchten Niederung, oft vor einer Staffel, die am Fuß des aufspringenden Felsmassives liegt. Auf solchem Schemel, vor dem Bisemberg bei Freiburg, steht das Kloster der Cistercienserinnen in der Magerau.

Die Geschichte dieses Stiftes beginnt im 13. Jahrhundert. Die Konventgebäude wurden im 16. und 17. Jahrhundert erneuert; nur die Kirche hat mittelalterliche Formen bewahrt.<sup>1)</sup>

Ein dreischiffiger, gewölbter Pfeilerbau, mit rechteckigem, von Kapellen begleitetem Chor (Grundriß Fig. 178).<sup>2)</sup> Wäre das Mittelschiff nicht mit gotischen Rippengewölben bedeckt, und der Bau nicht von so auffallender Kürze, so hätten wir das Bild einer burgundischen Cistercienserkirche des 12. Jahrhunderts vor uns, eine vereinfachte Wiederholung jener Bauform von Fontenay<sup>3)</sup>, die auf Schweizerboden vornehmlich zu Bonmont und zu Haute-rive vertreten ist.<sup>4)</sup> An diesen langgestreckten Kirchen will außer der besonderen Anordnung der Chöre und der frühen Verwendung des Spitzbogens vor allem das Gewölbesystem beachtet sein: ein spitzbogiges Tonnengewölbe bedeckt das Mittelschiff in seiner ganzen Länge; in der nämlichen Weise sind Chöre und Seitenkapellen gewölbt; quergestellte Tonnengewölbe spannen sich über die einzelnen Joche der Seitenschiffe und über die Flügel des Transeptes.

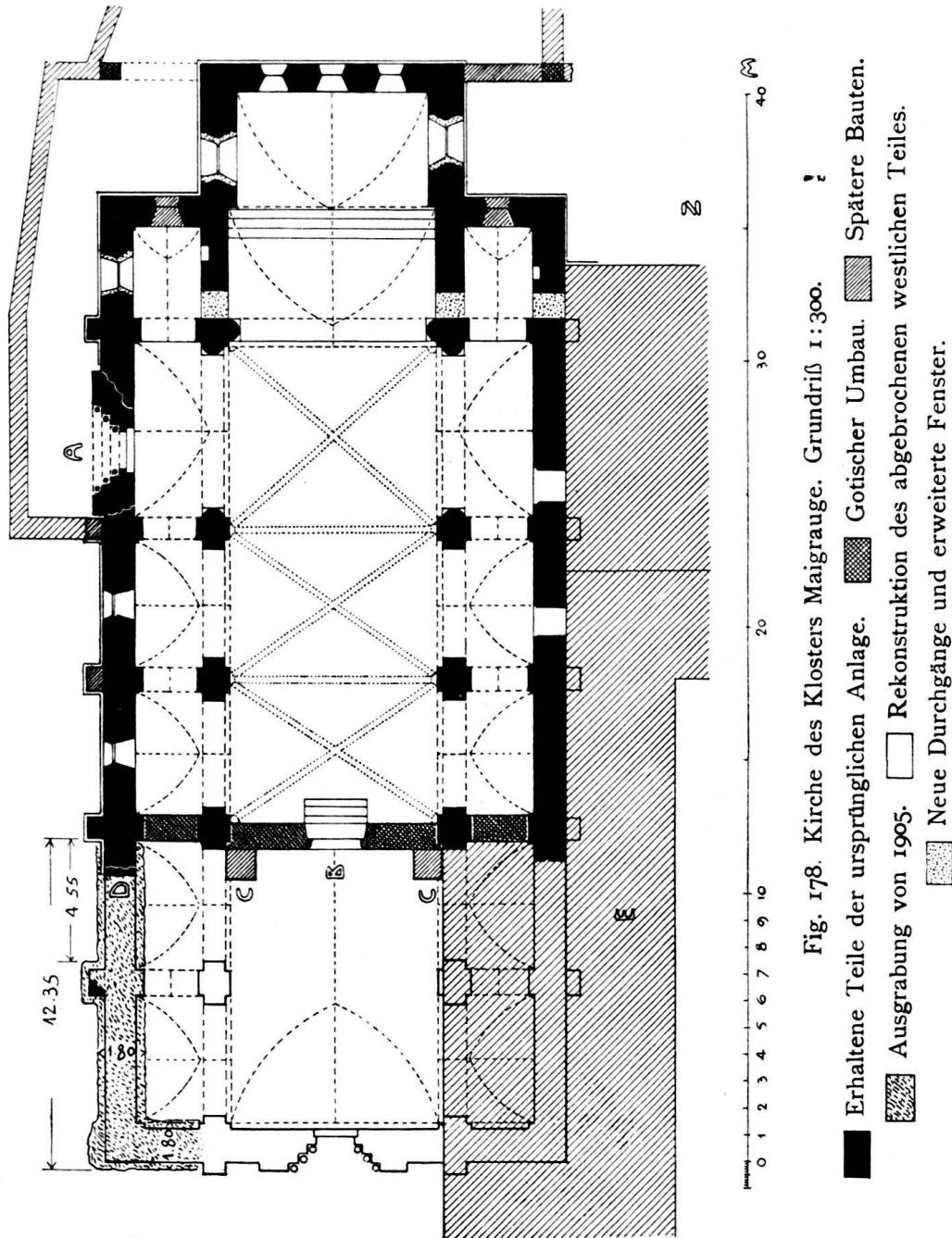
<sup>1)</sup> *Rahn*, Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Kanton Freiburg. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, 1883, S. 418. Diese sehr genaue Beschreibung der Klosterkirche überhebt mich einer Wiederholung. Einige Beobachtungen zur Baugeschichte habe ich seither angedeutet in der Arbeit „Die Kunst der Stadt Freiburg im Mittelalter“. Freiburger Geschichtsblätter, X. Jahrgang, 1903, S. 193 u. f., 205.

<sup>2)</sup> Für die Zeichnung des Grundrisses konnte ich eine Aufnahme von Prof. *W. Effmann* und einige Messungen von *Max de Techtermann* benutzen.

<sup>3)</sup> *Dehio* und *v. Bezold*. Die kirchliche Baukunst des Abendlandes. I, S. 527.

<sup>4)</sup> *Rahn*, Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz, S. 354 u. f. — Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. XVIII, Heft 2. — Anzeiger für schweizer. Altertumskunde, 1872, S. 346; 1883, S. 472. — Aufnahmen der Kirche von **Bonmont**, von *Dr. A. Naef* und *Paul Nicati*, im Archiv der schweiz. Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler. — Die Kirche von **Haute-rive** wurde jüngst, anlässlich der von der Eidgenossenschaft unterstützten Restaurierungsarbeiten, von *P. Meneghelli* aufgenommen.

Auch die Klosterkirche in der Magerau besaß ursprünglich diese Eigentümlichkeiten. Die gotischen Gewölbe des Mittelschiffes traten erst bei einem späteren Umbau an die Stelle des in ganzer Länge durchgehenden spitz-



bogigen Tonnengewölbes. Damals wurde die Kirche an der Westseite um zwei Joche verkürzt und das alte Hauptportal an die Nordseite versetzt. Ein genauer Nachweis dieser Veränderungen wäre an Hand von vollständigen

Aufnahmen zu erbringen<sup>1)</sup>; hier sollen nur die wichtigeren Beobachtungen angedeutet sein.

1. Die gotische Wölbung des Mittelschiffes. Die Kreuzrippen und Quergurten sind einfach gekehlt und sitzen auf Konsolen, die an den Hochwänden des Mittelschiffes hervortreten. Schildbogen und Schlußsteine

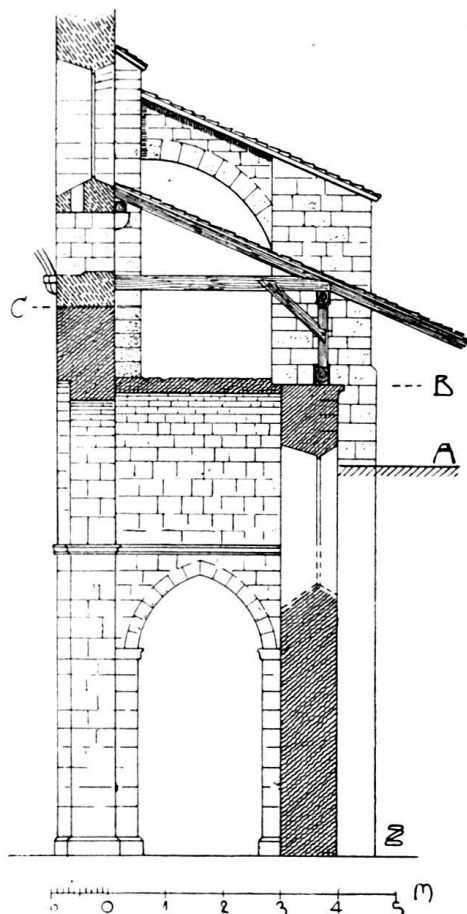


Fig. 179. Kirche der Maigrange bei Freiburg. Querschnitt des südlichen Seitenschiffes. 1 : 150.

fehlen. Die Hochwände enthalten einfache Spitzbogenfenster, und darunter viereckige Öffnungen, die, nach Art eines rudimentären Triforiums, auf den dunkeln Dachraum der Seitenschiffe hinausgehen (Fig. 179). Unter diesen Öffnungen zieht sich eine Unebenheit der Mauer wagrecht in der ganzen Länge der Hochwände hin (Fig. 179 bei C): sie bezeichnet die Stelle, wo sich ehemals das spitzbogige Tonnengewölbe aus den Wänden löste. Das Auflager bestand zweifellos aus einem durchgehenden schmalen Gesimse, wie in den Kirchen von Bonmont und Hauterive. An der Ostwand des Mittelschiffes, über dem Chorbogen, ist dieses Gesimse noch vorhanden; nur in den Ecken wurde es durch die Konsolen des gotischen Gewölbes verdrängt. Über diesem Gesimse besteht auch noch die alte östliche Schildwand des Mittelschiffes mit der hübschen Gruppierung einer Rosette über zwei Spitzbogenfenstern. Die oberen Teile dieser Giebelwand wurden für die gotische Wölbung erneuert und erhöht, was man am Äußern bei genauer Betrachtung des Fugenwerkes sehr wohl bemerkt (Taf. XXI).<sup>2)</sup>

Unter dem Dach der Seitenschiffe treten die Spuren des Umbaues am deutlichsten hervor (Fig. 179 und 180.) Man erkennt hier, daß die Mauern des Mittelschiffes für die gotische Wölbung erhöht wurden, und daß die Strebebogen zum älteren Bestande neu hinzukamen. Strebepfeiler besaß die Kirche freilich schon in ihrem ursprünglichen Zustande. Der Werkmeister des gotischen Umbaues ließ den neuen Strebe-Apparat an der Nord-

<sup>1)</sup> Eine vollständige Aufnahme der Kirche und eine Geschichte des Klosters wird von P. Ignaz Heß, O. S. B., aus Engelberg, vorbereitet.

<sup>2)</sup> An der Westfassade (Taf. XX) ist von einer Überhöhung an der entsprechenden Stelle nichts zu bemerken, was sich ganz natürlich aus der bei Anlaß der gotischen Wölbung ausgeführten Total-Erneuerung dieser Fassade erklärt.

seite nicht über die Flucht des Seitenschiffes vorspringen (s. Taf. XX), wohl aber an der Südseite, wo die alten Strebepfeiler vermutlich entfernt und durch die kräftigeren neuen ersetzt wurden (Fig. 179 und 180.)<sup>1)</sup> Hier ist auch die ursprüngliche Bekrönung des Seitenschiffes mit einem Kehlgesimse vollständig erhalten (Fig. 179, bei B). Sie liegt im östlichen Joche, entsprechend der höheren Führung des dortigen Tonnengewölbes, 0,84 m höher als in den beiden westlichen Abschnitten (Fig. 180). Diese Dachgesimse,

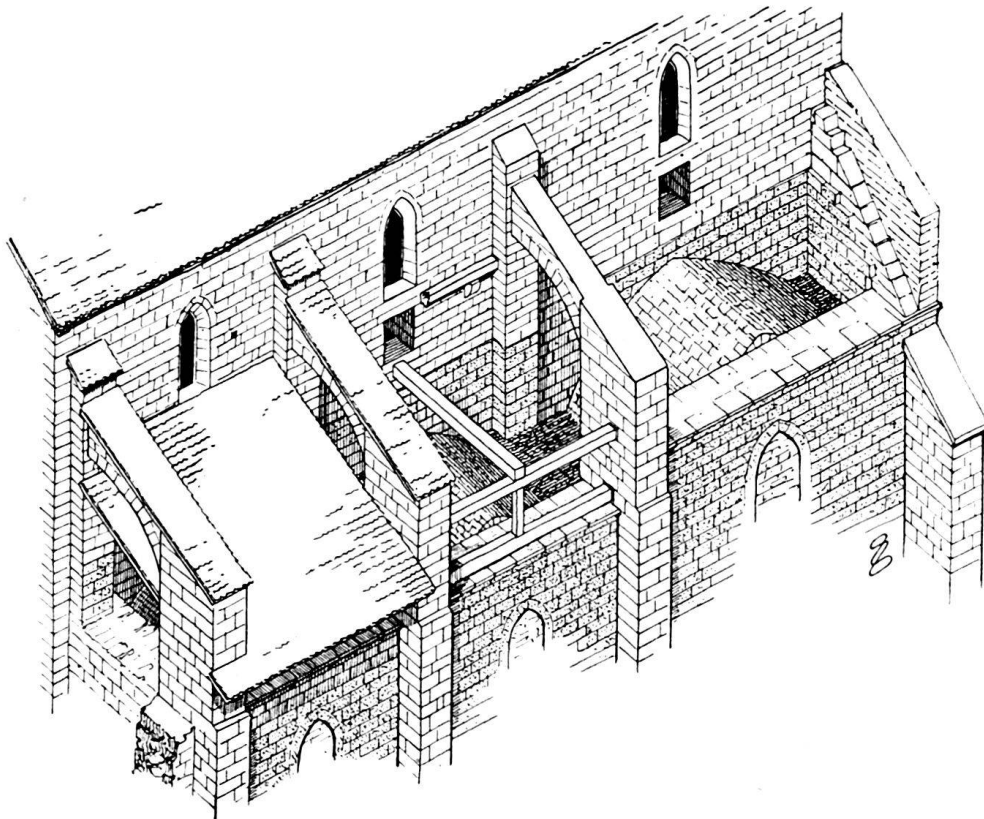


Fig. 180. Kirche der Maigrange bei Freiburg. Südliches Seitenschiff. (Die dunkleren Teile bezeichnen den ursprünglichen Bestand, die helleren den gotischen Umbau).

wie auch ein Rest der alten östlichen Schildmauer und die vermauerten Spitzbogenfenster der Südwand, werden dem Zeichner einer Rekonstruktion der ursprünglichen Kirche wertvolle Anhaltspunkte bieten.

2. Die Westfassade und die Ausgrabung von 1905. Dem aufmerksamen Betrachter konnte die Westfassade nie als einheitliches Werk erscheinen. Sicher sind zunächst die großen Strebepfeiler neben dem Hauptportal erst

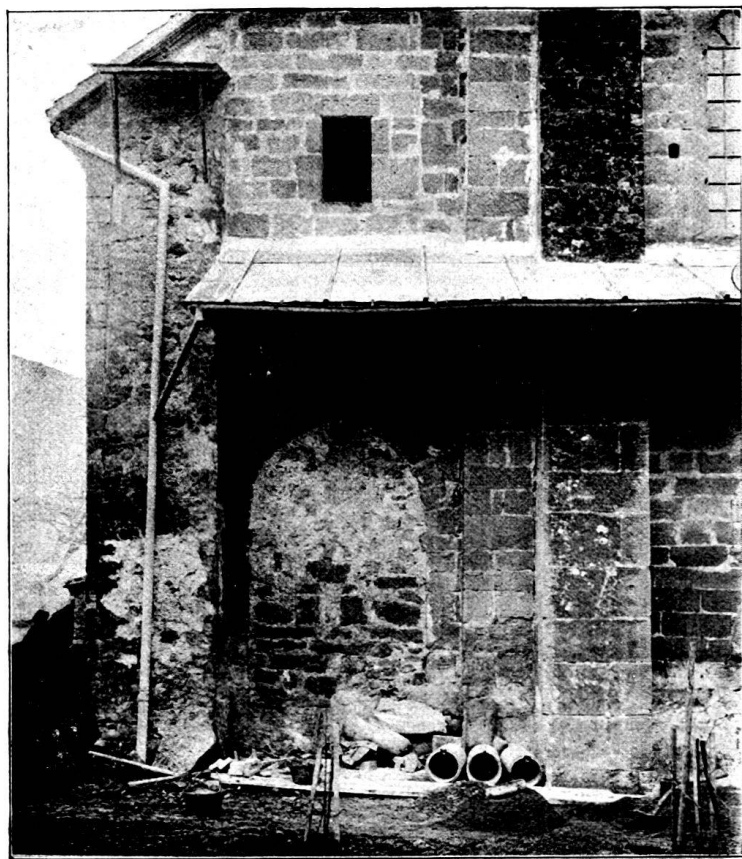
<sup>1)</sup> Es wäre Sache der näheren Untersuchung, das Verhältnis zwischen den ursprünglichen Strebepfeilern und dem neueren gotischen Strebe-Apparat an allen in Betracht kommenden Stellen genau anzugeben. Jene ursprünglichen Strebepfeiler waren nicht bloß schwach vorstehende Lesenen, sondern kräftige Vorlagen, wie sie auch an den vorbildlichen Bauten von Fontenay, Bonmont und Hauterive vorhanden sind. In Bonmont treten diese Pfeiler an der Südseite 0,48, an der Nordseite volle 0,80 m aus der Mauer vor.



Fig. 181.  
Pfeilergesimse.  
1:5.



Fig. 182. Maigrauge. Vom Westportal. 1:5.



D C  
Fig. 183. Maigrauge. Nördlicher Teil der Westfassade.

in neuerer Zeit errichtet worden (Taf. XX; Fig. 178, CC). Sie stehen nicht in Verband mit dem Mauerwerk der Fassade, fehlen auf einem Plane von 1777, und möchten also erst seit dem Ende des 18. Jahrhunderts entstanden sein.<sup>1)</sup>

Dann fällt am Westportale eine Verschiedenheit des Stiles gegenüber den älteren Teilen der Kirche auf. Man vergleiche die Profile dieses Portales mit den Pfeilergesimsen im Innern (Fig. 181 und 182): hier noch Formen romanischen Charakters,

dort die scharfen Kehlen und die zum „Birnstab“ zugespitzten Wulstedervorgerückten Gotik. Nach der stilistischen Erscheinung darf dieses Portal in keinem Falle vor das 14. Jahrhundert datiert werden. Nun aber steht das gotische Portal in regelrechtem Verbande mit den anstoßenden Mauerflächen, was auch diese nicht als Teile des ursprünglichen Baues erscheinen läßt.

Die Gestalt der äußeren Strebepfeiler gibt ebenfalls zu denken (Fig. 178, D). Die Stirnseite des nördlichen Pfeilers zeigt keine regelrechte Ver-

<sup>1)</sup> Der Plan wird im Kloster aufbewahrt und trägt die Überschrift: „Plan des fondations du couvent de la Maigrauge. Tiré suivant l'ordre de la géométrie. Fait à Frybourg en 1777. Jaque Montenach Architecte“. Eine Kopie verdanke ich der Gefälligkeit des Herrn Max de Techtermann.

blendung mit Sandsteinquadern, sondern läßt ein Kernwerk sehen (Fig. 183, D); der südliche, durch einen Anbau versteckte Pfeiler hat geradezu das Aussehen eines bei hastigem Abbruch stehen gebliebenen Mauerrestes. Tatsächlich sind diese Pfeiler nichts anderes als Bestandteile der ursprünglich nach Westen weitergeführten und später verkürzten Mauern der Seitenschiffe.

So erklärt sich auch eine merkwürdige Erscheinung an den seitlichen Feldern der Westfassade (Fig. 183). Diese Teile sind durch Vermauerung von spitzbogigen Quergurten entstanden, wie solche im Innern die einzelnen Joche der Seitenschiffe trennen. Über dem vermauerten Spitzbogen sitzt sogar noch jenes Gesimse, das dem quergestellten Tonnengewölbe als Auflager diente.

Auf Grund dieser Beobachtungen habe ich schon früher die Vermutung geäußert, die Kirche möchte an der Westseite zur Zeit der gotischen Wöl-

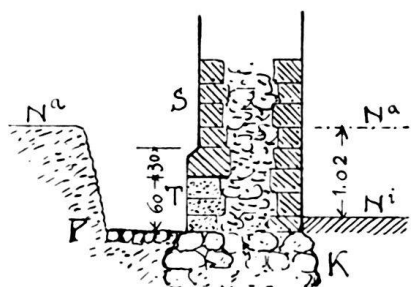


Fig. 184. Maigreuge. Fuß der nördlichen Umfassungsmauer. K = Fundament aus Saane-Kiesel. P = alte Pflasterung an der Nordseite. T = drei Schichten Tuffstein. S = Sandstein.  $N^a$  = heutiges äußeres Niveau.  $N^i$  = heutiges Niveau im Innern der Kirche. (Nach Aufnahme von Max de Techtermann, 1905.)

bung des Mittelschiffes verkürzt worden sein.<sup>1)</sup> Eine Ausgrabung hat im Jahre 1905 diese Annahme bestätigt und zugleich die Abmessung des niedergelegten Teiles erlaubt: er bestand aus zwei Jochen. Die Fundamentmauer des nördlichen Seitenschiffes wurde, 1,80 m breit, in einer Tiefe von 0,80 m unter dem Boden ausgegraben. Sie zeigte, etwa 4 m von der heutigen Kirche entfernt, den Vorsprung eines Strebepfeilers, an dem sogar ein Stück der Quaderverblendung erhalten war. Auf Grund dieser Ausgrabung habe ich den Grundriß der abgebrochenen westlichen Teile rekonstruiert. (Fig. 178).

Eine zur Trockenlegung des Mauerfußes vorgenommene Grabung hat im Jahre 1905 auch den ursprünglichen Sockel und das alte äußere Niveau der Nord- und Ostseite gezeigt (Fig. 184).<sup>2)</sup>

3. Das Nordportal. Der einzige öffentliche Eingang in die Kirche befindet sich heute an der Nordseite (Grundriß: A, und Fig. 185). Dieses schöne, mit Spuren von alter Polychromie versehene Portal steht weder in der Axe des Gewölbejoches, noch in ursprünglichem Verbande mit dem Mauerwerk, das den Portalvorsprung umgibt. Es scheint auch fraglich, ob das mit Kehlen und „Birnstab“-Wulsten sehr energisch gegliederte Bogenwerk zum Stile und zur Entstehungszeit der Kapitäle und Portalgewände

<sup>1)</sup> Freiburger Geschichtsblätter. X, 1903, S. 195.

<sup>2)</sup> Die Grabung wurde auf Veranlassung von Herrn *Max de Techtermann* vorgenommen, der auch die Vermessung besorgte.

gehört. Und überhaupt muß bei einer Cistercienserkirche der alten, burgundischen Art ein Portal an dieser Stelle befremden. Dieses Portal muß wohl von der ursprünglichen Westfassade stammen; es wurde bei der Verkürzung der Kirche an die Nordseite versetzt und damals vielleicht mit neuem Bogenwerk versehen. Freilich müßte, nach dem Vorgang der Portale von

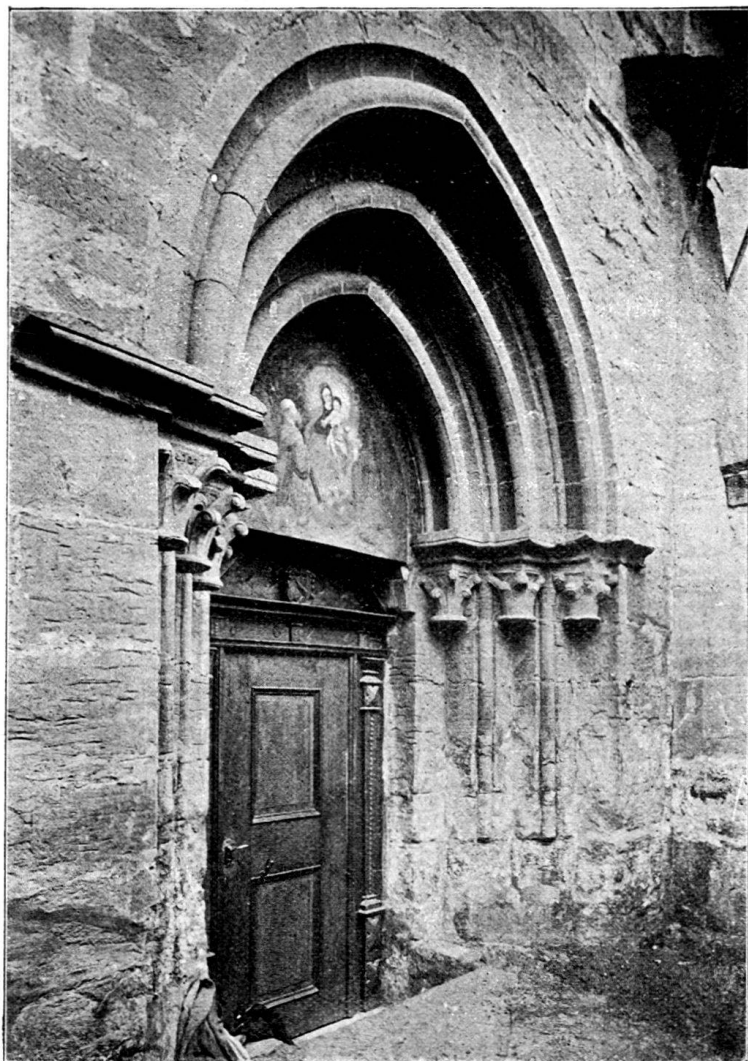


Fig. 185. { Maigrauge. Nordportal.

Reduktion der östlichen Teile auf: nur einfache, nicht gepaarte Chorkapellen; und statt eines vortretenden Querschiffes nur eine breitere Spannung der Arkaden im vordersten Joche, mit entsprechend höherer Führung der dortigen Quertonnen und Außenmauern.

Besonders wertvoll ist der Umstand, daß an der Kirche in der Magerau das Chorhaupt in seiner ursprünglichen Gestalt nahezu unberührt erhalten

Bonmont und Haute-  
rive, auch für die ur-  
sprüngliche Anlage ein  
spitzbogiger Abschluß  
angenommen werden.

\* \* \*

Außer dem Grundriß könnten jetzt auch die Schnitte und Aufrisse der ursprünglichen Klosterkirche in der Magerau ohne Schwierigkeit gezeichnet werden; einer sicheren Rekonstruktion steht nichts im Wege.

Die großen westschweizerischen Cistercienserkirchen von Bonmont und Haute-  
rive, auch der Torso von Frienisberg, zeigen in der Anordnung der Chöre das Grundrißschema von „Clairvaux II“ (1135).<sup>1)</sup> Gegenüber diesen Bauten fällt an der Kirche in der Magerau die

<sup>1)</sup> Dehio und v. Bezold a. a. O. I, S. 527.



blieb.<sup>1)</sup> In Bonmont<sup>2)</sup> und Frienisberg ist dieser Teil verschwunden, zu Haute-  
rive<sup>3)</sup> in glänzender Gotik umgebaut.

Nur an der Kirche des Klosters Maigrauge besitzen wir einen in ursprünglicher Form vollständig erhaltenen Chorschluß, als wichtigen Ausweis für die Rekonstruktion der Hauptchöre jener großen und historisch bedeutsamen Cistercienserkirchen des alten Hochburgund.

Nach den Urkunden scheinen Kloster und Kirche in der Magerau erst um 1260 entstanden zu sein. Ist dem so, dann wäre die Kirche freilich in auffallend altmodischen Formen erbaut worden; ihr Gewölbesystem entspricht dem 12., nicht dem 13. Jahrhundert. Schon um 1150 war an der Cistercienserkirche von Pontigny in Burgund das System der spitzbogigen Tonnen durch die Neuerung der gotischen Kreuzrippengewölbe abgelöst worden!<sup>4)</sup> In Freiburg, in der westlichen Schweiz überhaupt, sehen wir aber auch sonst im 13. Jahrhundert neben sporadischem Eindringen der gotischen Konstruktion ein langes Festhalten an älteren Systemen. Noch die 1264 geweihte Kirche der Johanniter wurde mit einem rundbogigen Tonnengewölbe versehen.<sup>5)</sup> Dagegen trat in der Liebfrauenkirche die Wölbung mit Kreuzrippen wohl schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts auf.<sup>6)</sup> Um 1275 stand der schöne gotische Chor der Franziskanerkirche fertig. Endlich führte der im Jahre 1283 unternommene Neubau der städtischen Hauptkirche S. Nikolaus die Gotik in Freiburg zum vollen Siege.

In diesem neuen Stile wurde dann auch der hier erwiesene Umbau der Klosterkirche in der Magerau ausgeführt: die Verkürzung und die gotische Wölbung des Mittelschiffes. Man wird diesen Umbau in das 14. Jahrhundert verlegen dürfen.<sup>7)</sup> Nähere Daten fehlen, und auch über die Gründe dieser Unternehmung sind wir nicht unterrichtet.

<sup>1)</sup> Das östlich vorspringende Rechteck ist nicht etwa durch nachträgliche Verlängerung des Chorraumes entstanden, wie ich früher irrträglich annahm (Freiburger Geschichtsblätter X, S. 195), sondern gehört zweifellos zum ursprünglichen Bestande.

<sup>2)</sup> Durch eine 1895 vorgenommene Ausgrabung von Dr. *A. Naef* wurden in Bonmont die Fundamente des rechteckig vorspringenden Chorraumes aufgefunden. Aufnahmen im Archiv der schweiz. Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler.

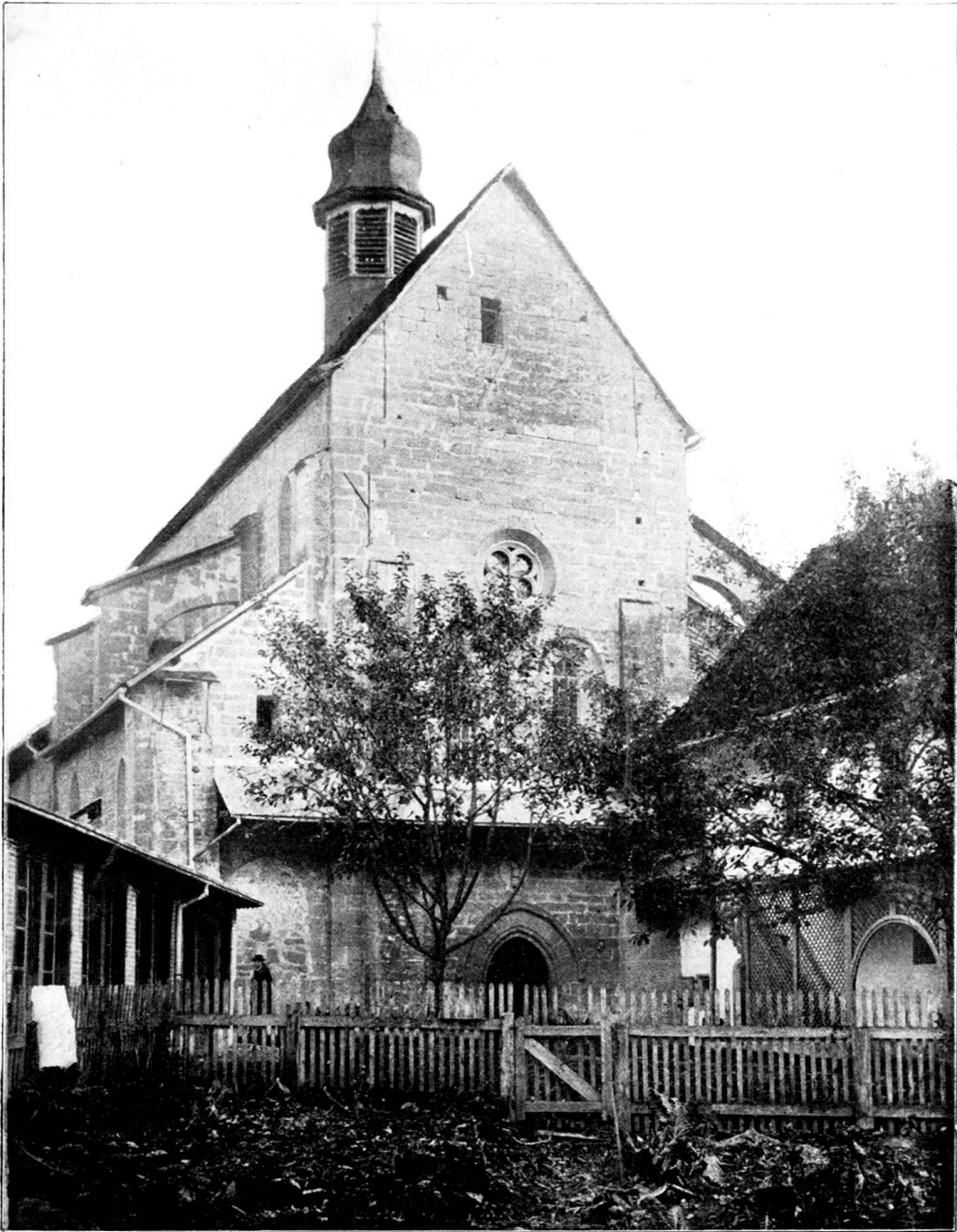
<sup>3)</sup> Die Restaurierungsarbeiten in Haute-*rive* haben jüngst gezeigt, daß der Chor in gotischer Zeit (ca. 1320) nicht etwa ostwärts verlängert, sondern nur auf den bestehenden Mauern erhöht wurde. Das vorspringende Rechteck gehört bis zur gotischen Fensterbank noch zur Anlage des 12. Jahrhunderts. Um 1320 wurden auch die übereck-gestellten Strebe-  
pfeiler angefügt

<sup>4)</sup> *Dehio* und *v. Bezold* I, S. 529.

<sup>5)</sup> Dieser 1264 geweihte Bau ist identisch mit dem heutigen Chor der Kirche S. Jean. Vgl. meine Notiz im „Anzeiger“ 1906, S. 162.

<sup>6)</sup> *K. Schläpfer*, Die Kirche Notre Dame in Freiburg. Anzeiger 1904, S. 127.

<sup>7)</sup> Die Nachricht über eine Weihe des Hochaltares im Jahre 1300 bedarf kritischer Prüfung.



Kirche des Klosters Maigrange bei Freiburg. Westseite.



Kirche des Klosters Maigrange bei Freiburg. Ostseite.